

und „Lyrik des Realismus“ (so bezeichnet Dronke Lyrik aus realen Anlässen) ist das hervorstechende Merkmal von Dronkes Darstellung die gleichzeitige Behandlung aller europäischen Sprachen. Gemeinsame Züge der lateinischen, deutschen, provençalischen, galicischen und anderer Dichtung werden nebeneinandergestellt, die Entwicklung der Literatur gleichsam im Wechsel zwischen den Sprachen dargestellt. Dronke erhebt bewußt keinen Anspruch auf die vollständige Behandlung etwa der ma. lateinischen, englischen oder französischen Lyrik, sondern erhellt schlaglichtartig einzelne Züge. So ist Dronkes gut lesbares Buch weniger eine Einführung (wie der Klappentext meint) als vielmehr eine anregende Weiterführung für den an ma. Dichtung Interessierten. G. S.

Ernst Hellgardt, Zum Problem symbolbestimmter und formalästhetischer Zahlenkomposition in mittelalterlicher Literatur. Mit Studien zum Quadrivium und zur Vorgeschichte des mittelalterlichen Zahlendekens (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 45) München 1973, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 363 S. (phil. Diss. München 1970). — Bei den — vor allem unter Germanisten beliebten — zahlen-theoretischen Interpretationen ma. Dichtung ist bisher kaum untersucht worden, welche theoretischen Voraussetzungen für Rechenkunststücke den ma. Autoren überhaupt bekannt sein konnten. Bei der Untersuchung der geometrischen und arithmetischen Hilfsmittel (Boethius, Cassiodor, Isidor) läßt sich feststellen, daß von den modernen Interpreten (Eggers, Rathofer, Haubrichs) die Möglichkeiten zu mathematisch konstruierter Bauweise von Dichtungen (goldener Schnitt, regelmäßiges Fünfeck) vollkommen falsch eingeschätzt (teilweise auch gar nicht verstanden) wurden. Der erfreulich klare Schluß — „Es gibt kein mittelalterliches Zeugnis für hochentwickelte literarische Zahlenkompositionen“ (S. 280) bestätigt und beweist eine Anschauung, die man bisher mehr auf Grund von „gesundem Menschenverstand“ und deshalb oft ungehört vortragen mußte (vgl. DA 27, 283 f.). Besonders sei auf das ausführliche Literaturverzeichnis hingewiesen (S. 405—451), das die ausufernde Literatur über Zahlenkomposition vornehmlich in ma. deutschen Denkmälern zu bewältigen hatte. G. S.

Manfred Derpmann, Die Josephsgeschichte. Auffassung und Darstellung im Mittelalter (Beihefte zum „Mittelateinischen Jahrbuch“ 13) Ratingen-Kastellaun-Düsseldorf 1974, 264 u. XVII S., DM 32. — Im ersten Abschnitt (S. 1—123) stellt der Autor die Äußerungen der ma. Genesis-Kommentare von Tertullian bis Joachim von Fiore zur Gestalt des biblischen Joseph zusammen, wobei die typologische Auslegung, Joseph-Christus, vorherrscht. (Die Diskrepanz, die Derpmann [S. 8] bei den Altersangaben der Kommentare sieht, verschwindet von selbst, wenn man daraufkommt, daß *cum sedecim esset annorum* dasselbe heißt wie *anno septimo decimo aetatis suae*.) Eine Sonderstellung auch in der Exegese der Josephsgestalt nimmt Joachims von Fiore „Concordantia novi ac veteris testamenti“ ein. Der zweite Teil von Derpmanns Buch (S. 124—255) erörtert die Verwertung der Josephslegende in der Dichtung des MA, die natürlich weitgehend von der Auffassung der Biblexegese geprägt ist. (Hier wäre noch zu erwähnen gewesen, daß Joseph zu einem der topischen Beispiele auch in der frauenfeindlichen Dichtung wurde, wo er mit Samson, David u. a. angeführt wird.) Besonders ausführlich werden die Versus de Iacob et Ioseph (über die kürzlich auch C. E. Eder handelte; s. o. S. 271), die Bibeldichtung des Petrus Riga (12. Jh.) und das Josephsspiel aus Laon interpretiert. Anmerkungen und Literaturverzeichnis hätten noch dringend einer Überarbeitung bedurft: Daß das obengenannte Gedicht immer als „Versus de“ angeführt wird, sieht nur befremdlich aus. Als Quellenangabe zu schreiben